

Wir hören nicht nur mit den Ohren – auditive Wahrnehmung und mögliche Störungen

Sabine Weber

Wahrnehmung wird im Allgemeinen als die Fähigkeit verstanden, Reize aus der Umwelt mit allen Sinnen aufzunehmen, diese zu unterscheiden und sie folgerichtig zu verarbeiten.

Das Hören hat zwei wichtige Komponenten: Das Hören und das Verarbeiten. D.h. wir nehmen die Geräusche und Laute um uns herum auf, indem die Schallwellen vom äußeren Ohr ins Innenohr geleitet werden. Das akustische Endorgan dieses Vorgangs ist die sogenannte Schnecke (Cochlea). Von hier aus werden dann Nervenimpulse auf komplizierte Weise über entsprechende Nervenfasern zu den dafür zuständigen Großhirnarealen gesandt.

Im Gehirn angekommen, müssen die empfangenen Signale verarbeitet, verknüpft und interpretiert werden. Dieser komplexe Vorgang erfordert enorme Gehirnleistungen und eine gewisse Entwicklung bzw. Reifung des gesamten Nervensystems. Wir glauben gerne, dass Sinnesleistungen natürlich angelegt sein müssten, und kommen gar nicht auf die Idee, dass es einem Kind an einer dieser Fertigkeiten mangeln könnte. Gerade wenn die Ohren und die reine akustische Funktionsfähigkeit beim Kind überprüft worden sind, wissen die Eltern oft nicht, dass es hier dennoch Schwierigkeiten geben kann.

Frühgeborene werden mit einem unreifen Gehirn geboren, ihr Ge-



entnommen aus:

Karin Jäkel u.a. „Frühgeborene und Schule - Ermutigt oder ausgebremst? Erfahrungen, Hilfen, Tipps“

Herausgeber: Landesverband „Früh- und Risikogeborene Kinder Rheinland-Pfalz“ e. V.

hirn musste sich in den ersten Lebensmonaten mit Reizen wie Schmerzen, Medikamenten, Stress und vielem mehr auseinandersetzen, was die Gehirnentwicklung zusätzlich erschwert. Die neuropsychologischen Folgen und Probleme zeigen sich oft erst dann, wenn die Kinder im Vergleich mit reifgeborenen Schulkameraden „aus dem Rahmen fallen“.

Welche Kompetenzen muss denn nun ein auditiv „fittes“ Grundschulkind mitbringen?

- Ein Geräusch oder eine Stimme muss räumlich eingeordnet werden (Auto fährt vorüber),
- herausfiltern eines Geräuschs aus einer Fülle von Hintergrundgeräuschen (Lehrer spricht vor unruhiger Klasse),
- Laute und Töne richtig erkennen (z.B. im Diktat „Werben“ statt „Weben“ verstehen),
- sich auf einen akustischen Reiz konzentrieren können (Aufmerksamkeit behalten),
- das Gehörte inhaltlich verstehen

(um daraus Handlungen abzuleiten),

- das Gehörte behalten können (Aufzählungen, Gedichte etc.).

„Hellhörig“ sollten die Eltern oder Lehrer eines Schulkindes werden, wenn es:

- sich Lieder, Reime oder Sätze so gar nicht merken kann,
- beim Sprachgebrauch auch noch als Schulkind (Vorschulkind) besonders häufig Fehler beim Satzbau macht,
- trotz mündlicher Aufforderung einfache Aufträge nicht ausführen kann oder häufig nachfragen muss,
- nicht gut Silben klatschen kann,
- häufig klangähnliche Laute verwechselt,
- vermehrt über Lärmempfindlichkeit klagt und
- sich bei „normalem“ Klassenlärm nicht auf die Stimme des Lehrers konzentrieren kann oder häufig Anweisungen „nicht mitbekommt“.



entnommen aus:

Karin Jäkel u.a. „Frühgeborene und Schule - Ermutigt oder ausgebremst? Erfahrungen, Hilfen, Tipps“

Herausgeber: Landesverband „Früh- und Risikogeborene Kinder Rheinland-Pfalz“ e. V.



Auditiv „schwache“ Kinder werden häufig fälschlich als minderbegabt eingestuft, ihr Verhalten und ihre Aufmerksamkeit fallen den Lehrern negativ auf. Sie gelten als „Träumchen“, schauen oft rechts und links beim Nachbarn, weil sie die Anweisungen des Lehrers nicht selbstständig umsetzen können (vor allem, wenn mehrere Arbeitsschritte hintereinander angewiesen werden) oder träumen sich komplett weg und nehmen sich so eine „Auszeit“ aus der unruhigen Klasse. Sie haben als Folge all dieser oben genannten Gründe oft Schwierigkeiten beim Erlernen des Schreibens und Lesens.

Was tun?

Der erste Schritt könnte darin bestehen, sich eigene Beobachtungen des Kindes in Bezug auf das Hören zu notieren und sich ebenfalls die Lehrer „mit ins Boot“ zu holen. Der Vorteil dabei ist, dass man zwei unterschiedliche Beobachtungen für weitere Untersuchungen hat und dass der Lehrer weiß, dass sich die Eltern kümmern und verstanden

haben, dass das Verhalten/die Fähigkeiten des Kindes vom Standard abweicht.

Der zweite Schritt besteht im Gespräch mit dem betreuenden Kinderarzt. Er kann zunächst eine Abklärung durch eine Logopädin oder Ergotherapeutin anweisen.

Der Kinderarzt kann nach eigener Überprüfung der Hörfähigkeit auch eine Überweisung an das nächste SPZ ausschreiben. Ein SPZ ist ein sozialpädiatrisches Zentrum, in welchem interdisziplinär Kinder betreut werden, die von Behinderung bedroht sind oder eine Behinderung haben. Dort werden also auch alle Beeinträchtigungen untersucht, die mit dem Gehirn zu tun haben. Hier kann dann genau festgestellt werden, warum ein Kind beim Aufnehmen akustischer Reize Schwierigkeiten hat bzw. wo es denn bei der Weiterverarbeitung genau „hakt“.

Ist dieser Schritt getan, können sich Therapievorschläge und auch eine Beratung bezüglich der Schulsituation anschließen.



entnommen aus:

Karin Jäkel u.a. „Frühgeborene und Schule - Ermutigt oder ausgebremst? Erfahrungen, Hilfen, Tipps“

Herausgeber: Landesverband „Früh- und Risikogeborene Kinder Rheinland-Pfalz“ e. V.